Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 34 (1908)
Heft: 6

Artikel: Warnung
Autor: [s.n.]
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-441244

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 16.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Aus dem Haushaltungstagebuch von Agnes Herzklopfer.

Denen jungen Töchtern, Jungfrauen und Eheweibern nützlich und anmutig zu lesen.

Sei immer frohen Mutes und mache dir nichts draus, wenn ein Häfelein caput geht; man kann's ja den Hausfrauen doch nie recht machen. Schlägt man das alte Geschirr entzwei, so heißt es: Wie schade, die Kanne hatten wir nun schon fünfunddreißig Jahre! Läßt man einen neuen Teller fallen, so belfern sie: Zum Teufel, erst vorgestern gekauft, und jetzt schon in Scherben!

Wenn du merkst, daß die Hausfrau einmal deine Sonntagsstiefelchen getragen, so lasse fünfe grad sein; es kommt schon ein Tag, wo du ihr's heimzahlen kannst; jedenfalls hast du dann umso eher das Recht, einen Griff in das Zigarrenkistchen deines Herren zu tun, um deinem Schatz eine Sonntagsspende zu gönnen. Man heißt das bei den Herrschaftsleuten: en famille.

Beim Treppenwischen ist es gescheidter, man fängt oben an. —

Wenn die Herrschaft einen Kinderwagen kauft, soll sie einen zum Stoßen, nicht einen zum Ziehen anschaffen. Man kann viel besser mit einem Schatz oder mit einem andern Mädchen plaudern, wenn man die Kleinen vor sich, als wenn man sie im Rücken hat, und man noch alle Augenblicke umschauen muß, ob sie nicht verloren gegangen. —

Wenn man Rettige, Käse oder so etwas auf den Tisch bringt, braucht man die Teller nicht warm zu machen. —

Beim Kopfsalat habe ich früher die unzeitigen gelben Blätter in der Mitte weggeschnitten und bei Seite geworfen, aber die Leute sind halt verschieden, bei manchen halten sie viel darauf und essen das gerade am liebsten. —

Wenn eine Katze im Haus ist, hat man viel Verdruß aber auch viel Vorteil, man kann sich so manches gute Bißlein gönnen und sagen, die Katze habe es gefressen, und wenn ein Häfelein kaput geht, weiß man auch, an wen man sich zu halten hat. —

Wenn sie dich zwingen wollen, ein Krankenbüchlein zu nehmen und in eine Kasse einzulegen, so wärest du ein Narr, nicht alle sechs Wochen ein paar Tage krank zu sein und dich zu schonen. Mit einem Schluck Essig kann man viel ausrichten. Auch gibt es jetzt bequeme neumodische Krankheiten, wo man meint, man habe die Leber auf der anderen Seite. Wenn du in der Poliklinik mit jungen Aerzten zu tun kriegst, so halt sie zum Narren, wie sie dich. Die Hauptsache ist, daß man die Sache in die Länge zieht und keine strenge Arbeit tun und allen Aerger vermeiden muß. Das letztere mußt du dann der Frau explizieren, wenn der Herr dabei steht. —

Wenn du einmal ins Theater gehst, so mußt du solche Stücke aussuchen, wo fromme Zeitungen darüber schimpfen. —

Sofern erwachsene Töchter im Hause sind, so stell dich auf guten Fuß mit ihnen; dazu sind manchmal Bücher gut, die man in der Leihbibliothek kriegt. Sie zahlt, du gibst den Namen; lesen tut ihr sie beide. —

Wenn's ans Einheizen geht, so mußt du nie auf die Thermometer schauen, die sind alle mit einander verrückt; man schaut auf den Kalender und weiß, welche Monate heiß und kalt sind. —

Mußt du irgendwo eine größere Rechnung bezahlen, so gehst du zuerst zum Geldwechsler und schaust, daß du deutsches Geld kriegst (mit Draufgeld zwei vom Hundert) und sagst dann beim Ausrichten der Kommission, es sei deinem Herrn leid, er habe just kein anderes Geld in der Kasse gehabt (NB.: Unsere Frau macht es selber so). —

Flaschenbier kannst du dir wenigstens zur Sommerzeit, wo man ja auch den schönsten Durst hast, ganz gemütlich einmal zu Gemüte führen; mußt nur den Zapfen im Keller irgendwo in eine Ecke schmeißen, ein Restchen in der Bouteille lassen und nachher sagen, es habe so stark getrieben und den Kork hinausgejagt, man habe es droben in der Küche gehört, ein Kanonenschuß sei nichts dagegen. —

Habt ihr Schinken oder sonst sauberes Schweinefleisch im Hause, so kannst du es gut auf deine Seite bringen, mußt nur mit der Nadel feine Löchlein hineinstupfen und dann beim Auftragen sagen, es werden doch nicht etwa Trichinen drin sein. Du wirst sehen, daß ihnen der Appetit vergeht. Was wieder in die Küche kommt, kommt dir und deinem Schatz zu gut. —

Wenn sie dich daheim examinieren, was in der Kirche gepredigt worden sei, so rühme darauf los und sag' wacker, so einen Geistlichen habe man halt auf den Dörfern nicht, du möchtest gleich am nächsten Sonntag wieder hingehen. — Ueberhaupt tue immer das Rechte, wenn es dir nützlich ist, und scheue niemand, wenn er dir gefällig sein will.

Warnung.

O Menelik, o Menelik
Bewahre deinen klaren Blick
Vertrau' nicht deines Landes Glück
Der Diplomaten List und Tück
Und ruf' den Meister Ilg zurück!

Auch wenn sie Treue dir geschworen —
O glaub', sie achten nicht die Mohren,
Zum Opfer bist du auserkoren,
Bald bist verkauft du und verloren,
Sie zieh'n das Fell dir über die Ohren!

Zum Schluß, wenn du nichts mehr kannst machen,
So werden sie dich noch belachen.
Ein Schweizer nur kann dich bewachen
Vor ihrem nimmersatten Rachen,
Drum mache keine dummen Sachen!

Moll.

Winter.

Richtig, richtig! — es ist Winter,
Was da alles steckt dahinter,
Es ist einfach traurig, gröulich,
Und die Nase tropft abscheulich.

Alles Salben, Waschen, Tupfen,
Nützet gar nichts gegen Schnupfen,
Mäuse krabbeln tief im Rachen
Daß dir Hals und Röhren krachen.

Husten muß ich, wie die Wölfe
Von den Einsen bis um Zwölfe,
Und das Beißen und das Jucken
Zwingt mich wie ein Narr zu spucken.

Dritthalb Finger und zwei Ohren
Und zwei Zehen sind erfroren,
Rote Hände, kalte Füße,
Und im Kreuze Hexenschüße.

Ueberall ein Rheumazwacken,
Oben, unten Zwicken, Knacken,
In Gelenken Knarren, Knottern,
Dummes Zittern, Pusten, Schlottern.

Vom Gestöber, scharfen Winden,
Muß der Mensch ja fast erblinden,
Schwere Krankheit kannst du holen,
Nur dem Arzte wird es wohlen.

Falk.

Ladislaus an Stanislaus.

Main liaper schär Kohnfratribus, ess m8 mir stetz ser fiehl Fertruss, wehn ich pestaig ten Begasus unt ungreimtz Zeigg thier schreipen mus. Was saxtu tzu tem Mortzentschluss im Lante Portugalibus, wo mir nix, tier nix, Schuss auph Schuss, ter Kenig auss tem Lepen muss? Wass nuzt tenn solche Vrefeltat, solch ungreimtz Könixadendat? 's ischt toch 1 Antrer glaich parat, ter Erbe isst fom Krönixgstaat, bsunters wennz noch mer Brintzlein hat, ist stetz glaich O tass Rehsultat und Zievillisten unt Soldat bereien später ihre Tat.

Toch etwas tass unz näher ligt unt tass mich schwehr am am Härtzen triggt, ischt jetzt tass neieste Edikt, tass unz ter heilge Fatter schiggt; in 1 m motu proprio setzt er unz in tass Ohr ten Floh, wir missen lassen underpleiben, in liperale Pläter z'schreipen. Wahs saxt tenn liaper Pruother tu, zu derigem Theeaterkoup? Wehr sohl tenn dahn im Näbelschbalter, als ortenzgaischtiger Ferwalter, ter Mehrer plaiben unt Erhalter fom fromlachtigen Lepenspsalter? Tas truggt mir schwehr auph Härtz unt Maagen, tass wihr in unzren alten Taagen, nit törfen rehden alz gueter Christ, wie unz ter Schnabl gwaxen ist.

Hascht glesen tu fom General Stössel? Tem get ess bitterbösel, ter kriegt tzum Ehrensabul jetzt tass Todessuhrteil zgueterletzt, hett er nit gahr so schwadroniehrt, tann wär ihm diesess nit bassiert; nuhn m8 ter Held fon Port-Arthur, gar 1e traurige Figuhr. Trumm sag ich Thier tzu jeter Zait, üp ihmer 3 und Retlichkait, halt fern tich fon Gottloosigkeit, hap 8ung for ter Oprigkeit, pezahl stetz teine Schultigkeit, tann gehz tier guet tzu jeterzeit, erlepst nuhr ihmer Ehr unt Fraid, fon jetzt an piss zur Ewigkeit. Piss tahin plaibt mid 3em Gruss tain Bruother Ladislausibuss.

Lächelnde Wahrheiten.

Die Frauen betrachten einander durch den Toilettenspiegel.

Des Glaubens eifrigste Befürworter sind — die Gläubiger.

Minister sind wie Kirchturmuhren: Das ganze Dorf richtet sich nach ihnen, weil sie „hochgestellt" sind — aber sonst sind's meist ungeschlachte Burschen, die sich mit manchem Feinmechanismus unten nicht vergleichen lassen. Am angenehmsten sind sie noch, wenn sie bei nächtlichem Dunkel fortschrittlich erleuchtet sind . . .

Der Schnurrbart.

Zwischen Nase sproßt und Munde
Ueppig manchem Mann das Haar;
Dessen Richtung geht zur Stunde
Anders, als sie früher war.

Seit den Schnurrbart Deutschlands Lenker
In den Spitzen aufwärts dreht,
Auch der Schnauz der deutschen Denker
In der gleichen Richtung geht.

Mode kennet keine Gränzen,
Unbezwinglich ist ihr Reiz;
Aufwärts sieht den Schnurrbart glänzen
Vielfach auch die freie Schweiz.

Sozialen Demokraten,
Dem Gemeinderat in Bern,
Ist des Schnauzes Zucht geraten
Und der Wähler sieht es gern.

Faktum ist es, keine Dichtung,
Höchst bedeutsam ist die Form.
Diese Schnurrbartaufwärtsrichtung
Hebt den Mannesmut enorm.

Doch vergänglich ist die Mode,
Man erfährt es nur zu viel!
Bleibt nach des Erfinders Tode
Wohl dem Schnauz der jetzge Stil?

Karl Jahn.

Unbekannt ist besser.

Wenn ein Braver unbekannt sein will,
Schweigt er halt auf alle Fragen still.
Unverschämte höchstens wollen wissen,
Wie der Herr von Haus aus hat gehißen.

Herr! — wer sind sie also? — er bleibt stumm
Seinen Namen nennen ist zu dumm;
Und man kann sich nur Verlegenheiten,
Wenn man gar zu offen ist, bereiten.

Und in Zürich will die Polizei
Auch sogar noch wissen, wer man sei.
Ist das eine Freiheit, die ich meine?
Nein, für Unbekannte ist es keine.

Auf die Welt kommt Jeder ungenannt,
Würde lieber bleiben unbekannt,
Seiens später Meier oder Hüber,
Unbekannt ist besser, Schwamm darüber!

Falk.